

sittlichen Werthe bevorzugen oder zurücksetzen müsse, und daß das Stück zur Verherrlichung der fehlerlosesten und besten darunter gedichtet sei, folglich hier des Odysseus. Wer möchte mit einem Menschen verkehren, wenn er wüßte, daß er von ihm nach einem gewissen Moral-Principe abgeschätzt und eingereicht, über- oder untergeordnet werde? und wo würde je ein solcher Dichter-Pedant ergötzen können? Der Dichter hat gerade am allerwenigsten zu richten: und auch wir sollen nicht richten, sondern bloß beobachten, vergleichen und prüfen.

Ich habe in der Einleitung zur Elektra des Euripides zu zeigen gesucht, wie es der Lehrer anzufangen habe, um die Schüler thätig arbeitend zur Auffassung eines Dichtwerkes im Ganzen und in den Theilen und zur Schätzung seines Werthes ohne unbefugtes Richten hinzugeleiten, und gesagt, daß das Mittel die Vergleichung sei, d. h. die Gegenüberhaltung solcher Dichtwerke, die denselben Stoff oder dasselbe allgemeine Thema behandelt oder bei verschiedenen Stoffen dieselben Motive gebraucht haben. Denn die Zusammenstellung des Aehnlichen und Verwandten giebt nicht allein die Anschauung des Eigenthümlichen und Besonderen, sondern führt auch zur Erkenntniß seiner Gründe, und daraus folgt dann ein gegenständliches, allseitiges und gerechtes, nicht oberflächliches, aus allgemeinen hohlen Begriffen abgeleitetes, Urtheil. Wie fruchtbar diese Beschäftigung sei, will ich nun an einem Beispiele deutlich zu machen suchen, zu welchem mir die vorliegende Tragödie den Anlaß bietet.

Kräftige, für etwas Hohes und Gutes begeisterte und edel denkende Menschen, die keine Welterfahrung haben, vertrauen einzig auf die Kraft der Tugend, und halten andere Menschen gleicher Liebe zum Guten und gleicher Begeisterung fähig. Die leiseste Abbeugung von dem geraden Pfade verabscheuen sie als ihrer unwürdig und verargen sie auch anderen, und verachten die Klugheit, während die